

Holger Siegel (Hg.)

Der Briefwechsel zwischen
Aleksandr I. Turgenev und
Vasilij A. Žukovskij 1830–1845



BAUSTEINE ZUR SLAVISCHEN PHILOLOGIE
UND KULTURGESCHICHTE

NEUE FOLGE

Begründet von

HANS-BERND HARDER (†)

und

HANS ROTHE

Herausgegeben von

DANIEL BUNČIĆ, ROLAND MARTI, PETER THIERGEN,
LUDGER UDOLPH und BODO ZELINSKY

Reihe B:
EDITIONEN

Band 33

Der Briefwechsel zwischen
Aleksandr I. Turgenev und
Vasilij A. Žukovskij 1830–1845

Herausgegeben, kommentiert und eingeleitet
von Holger Siegel
unter Mitarbeit von Angelika Lauhus

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Holger Siegel hat sich an der Universität Gießen für Slavische Philologie
habilitiert und arbeitet als Sprachlehrer in Bonn.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2019 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Lindenstraße 14, D-50674 Köln
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: Angelika Lauhus, Köln

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-412-50037-5

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
Danksagung	31
Zur Edition	32
1. „Entlassen oder beurlaubt“ Existenzunsicherheit der Brüder Turgenev. Paris, London Januar 1830 – Mai 1831	35
2. „In einem Jahr oder früher wäre alles verloren gegangen.“ Rückkehr nach Rußland Juli 1831 – Februar 1832	48
3. „Friedliche Tätigkeit zum Nutzen anderer und Dienst an Rußland“ Aufbruch nach Italien und Frankreich mit den ersten Stationen München und Ems August 1832	97
4. „Ohne bürgerliche Aufklärung erreicht man keine bürgerlichen Ziele.“ Reisestationen Mailand, Florenz, Rom, Neapel. Archivarbeit im Vatikan. Römisches Leben, Lektüre und Bekanntschaften September 1832 – Februar 1833	114
5. „Der Wohlstand der fast gleichen Klassen beweist das Glück der ganzen Gesellschaft.“ In der Schweiz. Rückkehr nach Rom März 1833 – Januar 1834	157
6. „Ich werde Samen aussähen ... und er wird Frucht bringen, in seiner Zeit“ Ordnung der Besitzverhältnisse. Russische Zustände. In Moskau und Sibirsk Juni 1834 – Januar 1835	215
7. „Schon lange habe ich nicht mehr derart belebende politische Dispute gehört.“ Über Wien und Rom zu neuen Archivarbeiten nach Paris. Moskau Februar 1835 – April 1837	249

VI

Inhaltsverzeichnis

8. „Ich habe wahrlich keine Schuld, daß ich kein Stubenhocker bin.“ Europäische Reisen: Frankreich, Deutschland, Rußland März 1838 – November 1843	294
9. „Ich bin schon allzu sehr zum Stubenhocker geworden.“ Von Büchern und Menschen in Frankreich und Deutschland. Krankheit und Kurbäder Januar 1844 – August 1845	403
10. Undatiert	514
Namensregister	515

Einleitung

Die vorliegende Veröffentlichung enthält den Briefwechsel zwischen Aleksandr Ivanovič Turgenev (1784–1845) und Vasilij Andreevič Žukovskij (1783–1852) in den Jahren 1830 bis 1845. Sie bildet damit die Fortsetzung und den Abschluß der mit dem ersten Band vorgelegten Publikation ihres Briefwechsels aus den Jahren 1802 bis 1829. Der Zeitraum vom Jahrhundertbeginn bis zum Ende des ersten Drittels war in Hinblick auf Turgenev im wesentlichen durch folgende Merkmale gekennzeichnet: Jugend- und Studienjahre in Moskau und Göttingen, frühe geistige Prägung durch deutsche, schweizerische und englische Aufklärungsströmungen und literarische Empfindsamkeit. Früh wird Turgenevs historisches Interesse durch das Studium bei August Ludwig von Schlözer und Arnold Herrmann Ludwig Heeren in Göttingen geweckt und bleibt sein Leben lang lebendig. Mehr als das: Es wird zum Schwerpunkt seines Lebens in den letzten fünfzehn Jahren. Den Studienjahren folgen nach 1805 zwei Jahrzehnte der Dienstjahre im Bildungsministerium in Petersburg. Aus dem Staatsdienst scheidet er im Rang eines Staatssekretärs wegen Differenzen mit Mitgliedern der Regierung und des Senats aus.

Die bis dahin klaren Lebenslinien Turgenevs werden durch die Ereignisse der Jahre 1825 bis 1826 gewaltig erschüttert. Der unerwartete Tod Aleksands I. im November 1825 scheint ein Vakuum, zumindest jedoch Unsicherheit in der Herrschaftsfrage anzudeuten, da der legitime Nachfolger Konstantin von der Thronfolge zurückgetreten war, ohne daß dies schon frühzeitig öffentlich bekannt gemacht worden war. In dieser Phase der Unsicherheit erfolgt der Versuch eines Staatsstreichs am 14. Dezember 1825, der freilich schnell niedergeschlagen wird und durch die Herrschaftssicherung Nikolajs I. ein baldiges Ende findet.

Der Umsturzversuch bedeutet für die Familie Turgenev eine Katastrophe. Nikolaj Turgenev (1789–1871), einer der führenden geistigen Köpfe der Adelsopposition, befand sich zur Zeit des Staatsstreichs im Ausland und Anfang Januar 1826 in London. Die englische Regierung lehnte ein russisches Auslieferungsbegehren ab. Nikolaj Turgenev verbrachte die nächsten Jahre in London, bis er sich auch auf dem europäischen Kontinent bewegen konnte. Der jüngste Bruder Sergej (1792–1827), der sich zu dieser Zeit in Neapel aufhielt, geriet ebenfalls in Verdacht, seine Papiere wurden von russischen Regierungsvertretern konfisziert. Für ihn bedeuteten die politischen Ereignisse die größte Erschütterung. Er erkrankte psychisch und starb, als er sich zusammen mit Aleksandr Turgenev in Paris aufhielt, am 1. Juni 1827 im Wahnsinn. Über die Todesursache hat Aleksandr den Bruder Nikolaj nicht in Kenntnis gesetzt.¹ Nikolaj Turgenev erfuhr erst im Herbst 1840 durch Zufall von

¹ *Декабрист Н. И. Тургенев. Письма к брату С. И. Тургеневу.* М.–Л. 1936, 477ff. Der Herausgeber der Ausgabe ist A. N. Šebunin.

der wahren Todesursache Sergejs.² Erst jetzt ändert er seine distanzierte Haltung gegenüber Žukovskij, den er bis dahin als einen Parteigänger Dmitrij Nikolaevič Bludovs angesehen hatte, der, obwohl enger Freund Aleksandr Turgenevs und Mitglied des *Arzamas*, 1826 als Mitglied der Untersuchungskommission dafür gestimmt hatte, Nikolaj Turgenev als am Aufstand Beteiligten schuldig zu sprechen.

Nikolaj Turgenev stand die längste Zeit im Schatten seines Bruders Nikolaj, des wohl maßgeblichen Verfechters der Bauernbefreiung über Jahrzehnte hinweg, dem in sowjetischer Zeit die größte Aufmerksamkeit zukam. Dessen monolithisches Denken, das sich fast ausschließlich auf die Beseitigung der Leibeigenschaft in Rußland richtete, differierte erheblich gegenüber den breiter gefaßten Interessen seines älteren Bruders. Nikolaj Turgenev hatte in Göttingen eine vorwiegend ökonomische und juristische Ausbildung und Prägung erhalten, der alle anderen Interessen untergeordnet waren. Wohl war der Ältere Parteigänger seines Bruders in ökonomischen Fragen und Bestrebungen, aber der Schwerpunkt seiner Interessen lag auf dem Gebiet der (gesamt)slavischen Geschichte, der Theologie und Literatur. In den verschiedenen Interessensbereichen scheint auch die Distanz zwischen Nikolaj Turgenev und Žukovskij begründet zu sein. Dieser begegnete jenem voll Hochachtung und versuchte, alle seine höfischen und gesellschaftlichen Verbindungen zu Nikolaj Turgenevs Vorteil einzusetzen, aber privat ist die Distanz nicht zu übersehen.

Im Gegensatz zu Aleksandr Turgenev, der eine Universitätsausbildung erhielt und anschließend in der Hauptstadt lebte, bildete sich Žukovskij autodidaktisch fern den russischen Zentren. Sein Ratgeber in geistigen Dingen ist der Freund gewesen, wie aus dem Briefwechsel der beiden im ersten Jahrzehnt nach der Jahrhundertwende ersichtlich ist. Früh errang er als Dichter und Übersetzer Reputation, mit der Berufung als Russischlehrer für Prinzessin Friederike-Luise-Charlotte-Wilhelmine von Preußen, die spätere Großfürstin Aleksandra Fedorovna und Gattin des Zaren Nikolaj I., avanciert er aber entscheidend.³ Seine Stellung am Hofe ist spätestens seit der Reise nach Preußen in der Suite der Großfürstin vom Oktober 1820 bis Februar 1821 gefestigt, 1834 wird er zum Geschichtslehrer des Thronfolgers Aleksandr Nikolaevič, des späteren Zaren Aleksandr II., ernannt, den er sowohl auf dessen großer Reise durch Rußland von Mai bis Dezember 1837 als auch auf der Europareise Mai 1838 bis Juni 1839 begleitet. 1841 legt der Thronfolger in Anwesenheit der kaiserlichen Familie sein Examen in Geschichte vor Žukovskij ab. In diesem Jahr scheidet Žukovskij aus dem offiziellen Dienst am

² Vgl. Brief 124 vom 6. 10. 1840 an Žukovskij.

³ Vgl. *Aleksandr Ivanovič Turgenev 1784–1845. Ein russischer Aufklärer*. Köln, Weimar, Wien 2001 (Bausteine zur slavischen Philologie und Kulturgeschichte. Neue Folge. Reihe A: Slavistische Forschungen. Bd. 36), 230.

Zarenhof aus, er siedelt nach Deutschland über, die Verbindungen mit der kaiserlichen Familie bleiben weiterhin eng.

Der Lebensweg ist jetzt sehr genau erfaßt in *Даты жизни и творчества*. In: V. A. Žukovskij, *ПССуП*, T. XIV, 331–412. Auszüge aus seiner Korrespondenz wurden in *Русская старина* und *Русский Архив* im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts veröffentlicht, bis der Bibliothekar Ivan Afanas'evič Byčkov 1895 eine erste Sammlung der Korrespondenz zwischen Žukovskij und Turgenev vorlegte. Spätestens aber seit Aleksandr Veselovskijs 1904 erschienener (erneut 1999 aufgelegter) fundamentaler Arbeit *В. А. Жуковский. Поэзия чувства и „сердечного воображения“* (die Wendung *сердечное воображение* stammt von Turgenev, der sie gegenüber Vjazemskij im Brief vom 12. 11. 1819 prägt. Vgl. *OA* I, 351) sind seine romantische Ästhetik und Poetik Gegenstand einer bis heute nur noch schwer überschaubaren Literatur. Kaum einem russischen Dichter vor Puškin ist eine derart kontinuierliche Aufmerksamkeit zuteil geworden, von der nicht nur die immer wieder aufgelegten Ausgaben seiner Werke im 19. und 20. Jahrhundert zeugen, sondern auch das wissenschaftliche Interesse, das gerade in den beiden letzten Jahrzehnten einen enormen Aufschwung erfahren hat. An der Universität Tomsk wird seit 1999 an einer 20 Bände umfassenden Ausgabe seiner Werke gearbeitet (*Полное собрание сочинений и писем*). Die Veröffentlichung seiner Werke und Übersetzungen sowie der Schriften und Tagebücher in vorzüglicher Kommentierung läßt erst den ganzen Umfang seines Œuvres erkennen. Die Edition des Briefnachlasses in fünf Bänden wird zur Zeit vorbereitet. Wie intensiv sich die Bemühungen um die Erschließung des gesamten Werkes Žukovskijs gestaltet haben, ist schon aus der dreibändigen Ausgabe *Библиотека В. А. Жуковского в Томске* (Tomsk 1978, 1984, 1988) zu ersehen, die seine umfangreiche Privatbibliothek in ihren wechselseitigen Bezügen zu den westeuropäischen Literaturen unter literarischen, philosophischen, pädagogischen und historischen Aspekten erschließt. Solche editorisch-philologischen Bemühungen reichen bis in die unmittelbare Gegenwart. Hier ist N. E. Nikonovas Untersuchung *В. А. Жуковский и немецкий мир* (2015) zu nennen.⁴

Für Aleksandr Turgenev beginnt mit dem Jahr 1826 eine lange Zeit der Ruhelosigkeit. Seine wirtschaftlichen Verhältnisse sind keineswegs gesichert, gezwungenermaßen verkauft er große Teile der sibirischen Güter, um den eigenen und Nikolajs Lebensunterhalt zu sichern. Žukovskijs Lebensunterhalt dürfte durch die langen Jahre im Dienste der Zarenfamilie dauerhaft auskömmlich gewesen sein. Eine zweite Divergenz ihrer Lebensläufe: Während das Reisen für Žukovskij Dienstverpflichtung war, wird es für Turgenev zur Existenzform. Was im Sommer

⁴ Vgl. dazu: Vf. (Rez.): Nikonova, Natal'ja Egorovna, *V. A. Žukovskij i nemeckij mir*. M.–SPb. 2015. In: *Kritikon Litterarum*. Bd. 44, 2017, Heft 1/2, 110–115.

1825 als ein Ausbruch aus einer unglücklichen Liebesbeziehung zu Aleksandra Andreevna Voejkova und aus bedrückenden Dienstverhältnissen in Petersburg zusammen mit Sergej Turgenev mit einer Reise über Königsberg nach Berlin und Paris begonnen hatte, entwickelte sich schnell zur ständigen Lebensweise. In dem Jahr fünf zwischen 1825 und 1830 bereist er Preußen, Frankreich, die Schweiz, England, Schottland und hält sich kurz im späteren Belgien (1829) und in den Niederlanden (ebenfalls 1829) auf.

Die Korrespondenz des Jahres 1830 zwischen Turgenev und Žukovskij steht noch ganz im Zeichen der Sorge und Bemühungen, Nikolaj Turgenev von den Beschuldigungen des Jahres 1826 zu entlasten und dessen Fall möglicherweise direkt vor den Zaren zu bringen. Im folgenden Jahr aber treten daneben neue Motive und Themen, die eine gewisse Beruhigung in der causa Nikolaj Turgenev erkennen lassen. Noch in England, berichtet Turgenev am 10. Mai 1831 vom antiquarischen Fund der Tagebücher des schottischen Generals Patrick Gordon, der von 1661 bis 1699 in russischen Diensten gestanden hatte und über die Jahre von 1684 bis zu seinem Tode Tagebuch führte – Anlaß für Turgenev, diese historische Quelle mit einer pädagogischen Absicht zu verknüpfen, wenn er dem Freund anrät, sie „для составления историческаго руководства“ (1831–1837, Z. 785ff.) zu nutzen. Das dritte Thema wird ebenfalls in diesem Brief aufgenommen: Er berichtet über westeuropäische literarische Neuerscheinungen, in diesem Fall über Thomas Moores Biographie Byrons. Ganz im Sinne des Aufklärungsideals spricht er dann davon, er wolle „мирною дѣятельностію на пользу другихъ“ wirken.⁵

Zwischen diese beiden Eckpunkte Frühjahr 1831 und Winter 1832 fällt Turgenevs erster Aufenthalt in Rußland nach sechs Jahren. Im Juli 1831 ist er in Moskau, wo er versucht, die ökonomischen und finanziellen Verhältnisse der Familie zu regeln und sich zugleich über seine eigene gesellschaftliche Position und eine mögliche berufliche Stellung in Rußland Klarheit zu verschaffen. Entsetzt erfährt er, daß ein alter früherer Vertrauter aus der Zeit des *Arzamas*, Stepan Petrovič Žicharev, den Turgenev zum Sachwalter seiner sibirischen Güter eingesetzt hatte, ihn in den Jahren seiner Abwesenheit systematisch betrogen und die Gewinne aus den Gütern großenteils auf die Seite gebracht hatte. Ein langwieriger Rechtsstreit um die Rückgabe setzt ein, der am Ende zu keiner restlosen Entschädigung Turgenevs geführt hat. Seine Verluste müssen bedeutend gewesen sein. Die materielle Grundlage für sein eigenes Leben im Ausland, aber auch für das Leben Nikolajs scheint erheblich angegriffen gewesen zu sein: „Мои дѣла въ величайшемъ разстройствѣ, я былъ на краѣ бездны“, bekennt er im Juli 1831. In dieser Situation waren Bemühungen um eine neue dienstliche Stellung von größter Dringlichkeit. Es scheint, daß Žukovskij großen Anteil daran gehabt hat, wenn Turgenevs ent-

⁵ Brief 197 vom 13. (25.) 6. 1845.

sprechende Vorstellungen sowohl bei dem Außenminister Karl Vasil'evič Nessel'rode als auch bei dem Bildungsminister Aleksandr Nikolaevič Golicyn einigermaßen freundlich aufgenommen wurden, die die Angelegenheit dem Zaren vortrugen, der seinerseits seine Zustimmung erteilte.

Mitte Juni 1832 war über Turgenevs Gesuch entschieden, er erhielt den von der russischen Regierung finanzierten Auftrag, in den Vatikanischen Museen, in Paris und in London Archivmaterial zu suchen und zu sammeln, das über die Geschichte der diplomatischen Beziehungen Rußlands mit Westeuropa seit der Regierung Peters des Großen Aufschluß gab. Bereits im August 1832 befindet sich Turgenev in München, wo er in einem langen Brief von seiner bisherigen Reise berichtet. Sein Bericht ist zunächst eine Reise in die Vergangenheit. Einer der ersten Orte, die er aufsuchte, war Göttingen, wo er zwischen 1802 und 1805 studiert hatte. Er berichtet von alten und neuen Professoren, vergleicht die gegenwärtige Universität mit der um die Jahrhundertwende und beschreibt dem Freund ein langes Gespräch, das er mit dem alten Historiker Arnold Herrmann Ludwig Heeren geführt hat. Um dieses Gespräch hatte Žukovskij den Freund wahrscheinlich ersucht. Turgenev lenkte die Unterhaltung nämlich sogleich auf die Frage der Fürstenerziehung, der besten Lehrmethode und des besten Unterrichtsmaterials, um in dem künftigen russischen Herrscher sittliche Prinzipien durch politische Bildung zu begründen. Damit war das alte Thema der Fürstenerziehung berührt, und Turgenev führte als politische Exempla die *Bíoi paráλληλοι* von Plutarch und die Werke des preußischen Königs Friedrich der Große an, an denen der russische Thronnachfolger gebildet werden sollte. Turgenev ließ bei seinen Fragen an Heeren eine erstaunliche Kurzsichtigkeit erkennen. Nicht nur, daß die Zeit wohl über das Erziehungsideal Fénelons im Zeitalter des Absolutismus hinweggegangen war – Heeren war wohl wenig für solche Fragen prädestiniert, da er als Historiker die entscheidenden Entwicklungsmomente der Staatensysteme in der Geschichte in Wirtschaft, Handel und Kolonialsystemen erblickte. Mehr als Literaturempfehlungen vermochte ihm der alte Historiker dann auch nicht zu geben.

Der Aufenthalt in München im August 1832 war für Turgenev nur Zwischenstation, wenngleich die erneute Begegnung mit Friedrich Wilhelm Joseph Schelling ihn tief berührt hat. Zuerst waren beide einander im Sommer 1825 in Karlsbad begegnet, und es scheint von Anfang an eine starke Sympathie zwischen ihnen geherrscht zu haben. Im Tagebuch des Jahres 1825 wird kaum so ausführlich über eine der Begegnungen dieses Jahres gesprochen wie über die mit Schelling⁶. Die Anziehungskraft wirkte über die Jahre fort, so daß Schelling ihn 1832 aufforderte, in München zu bleiben. Im Brief vom 2. 8. 1832 an Nikolaj teilte er folgende Äußerung des deutschen Philosophen über ihn mit: „Ich habe keinen hier, der so

⁶ 1964, 293–298.

wie Sie mich verstehen konnte.“⁷ Geradezu überschwenglich schreibt Schelling am 21. September 1833 an Turgenev aus München. „Gehet es so fort, so werden wir bald eine kleine Colonie Franzosen unter uns haben. Doch dies Alles würde ich gerne vermissen, wenn die Hoffnung, die Sie, edler Gönner und Freund, mir halb und halb gegeben, wirklich in Erfüllung gienge, daß Sie nehmlich den Winter bei uns zubrachten. Es ist schön, seine Gedanken in jugendliche Geister und Gemüther hinüber zu leiten, aber dem Manne genügt nur der Mann. *Wir* stehen uns näher, wie an Jahren, so an Erfahrung, an Reife der Einsichten und Gedanken, die wir an denselben Gegenständen geübt, und Wenige (ich gestehe es ihnen gerne) haben mir das Vertrauen einzuflößen gewußt, das ich in *Ihr* Urtheil und in *Ihren* Charakter setze.“⁸ Der Grund hierfür dürfte in der für Schellings Denken konstitutiven Verbindung von Philosophie und Religion, genauer Christentum, liegen. Über keinen anderen Philosophen hat Turgenev so ausführlich berichtet wie über ihn. 1832 hat er in München Mitschriften aus dessen Vorlesung über die Philosophie der Offenbarung (erste Fassung) angefertigt und an die russischen Freunde und Bekannten vermittelt.

München mußte Zwischenstation bleiben, da die Archivstudien ihn nach Italien verpflichteten. Am 1. September ist er in Mailand, zwei Monate später erreicht er Florenz, Anfang Dezember Rom. Bereits in Florenz beginnt er Italienisch zu lernen, um Dante und Tasso im Original lesen zu können. Beide Autoren bilden in den nächsten Monaten eine vorrangige Lektüre. Das Interesse für Tasso ist offenkundig auch biographisch bedingt. Als er in Rom das Kloster San Onofrio besucht, in dem der italienische Dichter seine letzte Lebenszeit verbracht hatte, stellen sich Gedanken an den früh verstorbenen Bruder Andrej und vor allem an Konstantin Batjuškov ein, der Anfang der zwanziger Jahre in geistige Umnachtung gefallen war. Fast zehn Jahre später (1841) kommt Turgenev erneut auf Batjuškov zu sprechen und zitiert aus einem bis heute unveröffentlichten Brief des Dichters vom 10. Januar 1820 an ihn nach Petersburg, als er in Neapel lebte. Darin heißt es: „Одни письма друзей могут оживлять мое существованіе въ Италіи“.⁹ Im Brief vom 7. Februar 1833 aus Rom an Žukovskij bezieht Turgenev sich aber genau auf diesen Zusammenhang, wenn er von seinem „Trübsinn“ („хандра“) spricht und nach dem Eintreffen von Briefen Žukovskijs und Nikolaj Turgenevs Batjuškovs Formulierung aufnimmt: „Я точно ожилъ вами.“ In dieser Feststellung reflektiert sich erstens Turgenevs eigene Situation und zweitens der *literarische Charakter seiner Briefe*. Den gesamten Briefwechsel durchzieht die Klage über das Ausbleiben von

⁷ Zit. nach *Тютчев в дневнике А. И. Тургенева (1832–1844)*. Vstupitel'naja stat'ja, publikacija i kommentarii K. M. Azadovskogo i A. L. Ospovata. In: *Федор Иванович Тютчев* (Литературное наследство 97, кн. 2). М. 1989, 71.

⁸ *АБТ VI*, 349.

⁹ 1964, 222.

Briefen der engsten Freunde in Rußland. Klagen über Einsamkeit konnte er freilich nicht. Gerade während der Monate in Rom hat er eine Fülle von Bekanntschaften geschlossen und nach eigenen Worten ein erschöpfendes Leben geführt. Die Liste der Bekannten ist Legion. Angefangen von der russischen und deutschen Malerkolonie in Rom über den italienischen und russischen Adel sowie das diplomatische Corps bis zu europäischen Berühmtheiten wie Stendhal lesen sich seine Briefe wie ein Katalog der geistigen *crème de la crème* Europas.

So buntscheckig wie der Bekanntenkreis sind die Briefe der Monate aus Italien, die schon allein wegen ihres Umfangs die Form und Eigenart des Freundesbriefes überschreiten. Sie sind vielmehr als Briefberichte anzusehen, in denen versucht wird, die Grenzen zwischen journalistischer Berichterstattung und persönlichem Ausdruck aufzuheben. Exemplarisch für diese Themen-, Stil- und Genrevielfalt sind zum Beispiel die Briefe vom 21. Dezember 1832 und 10. Januar 1833 aus Rom.

Der erste Brief beginnt gerade mit einer solchen Gattungsbestimmung, wenn er das Nachfolgende als „Rechenschaftsbericht“ („отчетъ“) bezeichnet. Die Bezeichnung spielt an auf die ältere Tradition der Epistolographie und der Tagebuchliteratur bei den russischen Freimaurern. Nicht zufällig beginnt Turgenev mit einem persönlichen Bekenntnis: Seine Vorstellungskraft werde von Natureindrücken weitaus stärker in Bewegung gesetzt als vom Anblick der Reste antiker Bauten. Von solchen Reflexionen geht er unmittelbar über zum Bericht über geschlossene Bekanntschaften. Schon in den ersten Tagen lernt er den preußischen Botschafter Christian Karl Josias von Bunsen kennen, dessen kunsthistorische Schriften er sogleich liest: „Я ее читаль въ редкія минуты отдохновенія“: Die Abende verbringt er u. a. mit dem preußischen Prinzen August oder bei Fürstin Zinaida Volkonskaja, wo er den Direktor der Vatikanischen Kunstsammlungen Visconti kennenlernt. Dieser führt ihn durch die unterirdischen Kapellen der Peterskirche, er verbringt drei Vormittage mit Stendhal, der als sein Cicerone fungiert. Häufig ist er mit dem russischen Botschafter Graf Gur'ev zusammen, wird bekannt mit dem Maler Horace Vernet und dem Bildhauer Bertel Thorvaldsen, nimmt Italienischunterricht, merkt Kritisches zum italienischen Katholizismus an, der mit dem deutschen oder französischen nicht zu vergleichen sei, und fügt eine Anekdote über seinen Kammerdiener an, der der katholischen Propaganda in die Hände gefallen sei und die ihm verspreche, ihn innerhalb kürzester Zeit zum Priester zu machen, obwohl er in keiner Sprache kaum zwei zusammenhängende Wörter sprechen könne. Die scheinbare Zusammenhanglosigkeit der aufeinander folgenden Mitteilungen täuscht: Was er zu Beginn des Briefes über seine starke Empfänglichkeit für Natureindrücke vermerkt hat, wird am Schluß aufgenommen, wenn er berichtet, in einem Park hoch über Rom und dem Tiber Rosen gepflückt und einen Zweig von einem Pfefferbaum gebrochen zu haben.

Der zweite Brief beginnt ebenfalls mit einer kritischen Reflexion über das eigene Vermögen, die empfangenen Eindrücke und Gedanken eines jeden lebendigen Moments berichten zu können: Es sei schwierig, sich in der Vielzahl der Eindrücke und Erinnerungen (sic!) zurechtzufinden, womit die Frage der Komposition des Briefmaterials angesprochen ist. Er beginnt mit dem Bericht über das Grabmal für Aleksandra Andreevna Voejkova in Livorno, von da geht er über zu seiner Bitte an den russischen Maler Gabercetel', ein Porträt der Totenmaske Tassos für ihn anzufertigen, sodann zum Bericht über das Grabmal Tassos im Kloster San Onofrio, dessen Grabinschrift er abschreibt und wo er unter den Zypressen, wo Tasso zu sitzen liebte, trockene Blätter für Žukovskij sammelt. Dreimal wird also das Motiv des Grabes variiert; der Zusammenhang mit der elegischen empfindsamen Dichtung und der romantischen Verehrung des Dichtergenies ist evident, gerade für Žukovskij, der mit der Übersetzung der *Elegy, written on a country churchyard* von Thomas Gray einen Höhepunkt der Grabdichtung nach Rußland gebracht hatte. Zu denken ist auch an Karamzins Nachruf auf den Freund A. Petrov *Цветокъ на гробъ моего Агаѳона* (1793). Turgenev selbst läßt keinen Zweifel an der literarhistorischen Reminiszenz, wenn er im Anschluß an die Zypressen des Tasso zwei Verse aus der *Элегія* seines Bruders Andrej aus dem Jahre 1802 anführt.

Während der Besichtigung der Klosterräume bemerkt er einen Bücherschrank mit „libri prohibiti“, den er natürlich (von außen?) sogleich inspiziert und darin Bossuets *Discours sur l'histoire universelle* aus dem Jahre 1681 entdeckt. Das Werk hatte Bossuet als Lehrbuch für den Dauphin Louis verfaßt. Die Mitteilung ist unter zwei Gesichtspunkten bemerkenswert: zum einen in Hinblick auf den Prinzenzieher Žukovskij, zum anderen in Hinblick auf die im Brief zuvor getroffene Feststellung, der Katholizismus sei in Italien von ganz anderer Qualität als in Frankreich oder Deutschland: Was in Frankreich höchste Würdigung durch den Thron erfährt, wird in Italien der Öffentlichkeit entzogen und im Giftschrank eingesperrt. Auch hier ist die Komposition der einzelnen Motive und Themen im weiteren Verlauf des Briefs alles andere als willkürlich, auch wenn es den Anschein erweckt. Im Anschluß an diese Bücherreminiszenz berichtet Turgenev von der Einkleidung eines jungen Mädchens als Nonne und hebt gerade den lebensfeindlichen Aspekt dieser religiösen Handlung hervor. Gleich darauf folgt der Bericht von einer Christusprozession, bei der eine Jesuspuppe („Il Bambino“) durch die Straßen getragen wird, wobei die Prozessionsteilnehmer Anekdoten von der wundertätigen Kraft der Puppe erzählen.

Fanatismus und Aberglaube treten somit als beherrschende Züge des Katholizismus in Italien hervor. Diese These wird bekräftigt im anschließenden Bericht über einen Besuch bei Bunsen, in dessen Verlauf Turgenev von der „gläubigen und aufgeklärten Ehefrau“ des preußischen Diplomaten spricht.

Mit der Kritik des Katholizismus hat es damit nicht sein Bewenden. Den letzten Teil des Briefs widmet Turgenev einer kunstphilosophischen Schrift des Hannoverischen Diplomaten Georg Christian August Kestner mit dem Titel *Abhandlung über die Frage. Wem gehört die Kunst?* (Berlin 1830). Kestner vertritt hierin die Auffassung, die wahre Kunst sei Andacht vor dem göttlichen Ursprung der Welt. Diese These setzt Turgenev in Gegensatz zu seiner Betrachtungsweise des italienischen Katholizismus, den er als ein auf der Lüge errichtetes Gebäude verwirft. Kestners Auffassung von Kunst verurteilt er als ästhetisiertes Heidentum, das die Kunst zur weltlichen Prachtentfaltung mißbrauche und als Deckmantel handfester materieller Interessen instrumentalisieren (Peterspfennig). (František Palacký hat wenige Jahre später auf denselben Sachverhalt hingewiesen. Aus Rom schreibt er unter dem 4. Mai 1837 an seine Frau über das päpstliche Hochamt zu Christi Himmelfahrt: „Freilich wird es schwer, Demjenigen, der die grandiosen Umgebungen und Örtlichkeiten nicht gesehen, eine Idee des Ganzen beizubringen; denn hier hat Reichtum, Macht, Kunst und Geschmack Alles vereinigt, um das an sich erhebende religiöse Fest noch zu erhöhen.“¹⁰)

Von solchen Betrachtungen zum Zusammenhang zwischen Ästhetik und Religion und zu einem äußerlichen Christentum bis zur scharfen Kritik des Gesellschaftszustandes in den italienischen Staaten war es nur ein Schritt. Im Brief vom 7. Februar 1833 gibt Turgenev seiner Kritik an italienischen Verhältnissen unmißverständlichen Ausdruck und greift zugleich auf Gedanken aus früheren Jahren zurück. Die Anhänglichkeit des Volkes an den Papst ist für ihn eine „komische“ Erscheinung, sie sei unvereinbar mit bürgerlichen Verbesserungen, alle Klassen lebten in einem Zustand der politischen, bürgerlichen und sittlichen Demoralisierung, bürgerliche Aufklärung fehle völlig. Der gänzliche Mangel an Infrastruktur und das Darniederliegen der Landwirtschaft verhindern, daß die Voraussetzungen für eine geistige Aufklärung entstehen. Diesen Schritt habe Deutschland in historischer Perspektive getan (ohne daß Deutschland genannt würde).

Die etwas abbreviative Formel Turgenevs für den Gang der Aufklärung lautet: Die Kommentare zu Homer in der Renaissance seien die Voraussetzung für die historische Bibelkritik in der Aufklärung gewesen, und daraus sei endlich die Freiheit Amerikas erwachsen. Ähnlich hatte er schon im Tagebuch am 14. Juli 1825 (sic!) nach der Ausreise aus Rußland und der Ankunft in Wittenberg argumentiert.¹¹ So verwundert auch nicht, daß er mit sichtlichem Abscheu die jährliche Zeremonie des Treueids der römischen Juden gegenüber dem Senat beschreibt, der auf erniedrigende Weise geleistet werden müsse. Als Schlußfolgerung bleibt:

¹⁰ František Palacký, *Briefe an Therese. Korrespondenz von František Palacký mit seiner Braut und späteren Frau aus den Jahren 1826–1860*. Mit einem Geleitwort von Jiří Gruša herausgegeben und eingeleitet von Jiří Kořalka. Dresden 2003, 192.

¹¹ 1964, 283; Vf., *Aleksandr Ivanovič Turgenev 1784–1845* (wie Anm. 3), 342.

„Папство, въ наше время, никакъ не согласишь съ гражданскою властію.“ So ist nicht verwunderlich, daß er die Schweiz folgendermaßen rühmt: „благо-состояніе равныхъ почти классовъ доказываетъ щастіе всего общества, въ цѣломъ и въ индивидуумахъ.“¹²

Die langen Briefberichte spiegeln freilich nicht nur die Erlebnisse und Erfahrungen in Westeuropa wider; immer wieder reflektiert Turgenew auch seine eigene Situation und die weiteren Perspektiven. So resümiert er im Brief vom 10. Januar 1833 die augenblickliche Lage: Wegen der Hitze könne er es nur zeitweise in Italien aushalten, nach Frankreich zum Bruder ohne Regierungserlaubnis zu fahren, verbiete ihm sein Gewissen, Dresden, einst der Ort des glücklichen Zusammen-seins mit Sergej und Žukovskij, sei ihm durch die Polen und den russischen Bot-schafter Šreder verleidet. Die Rückkehr nach Rußland sei ihm ebenfalls verwehrt, dort sei er von früheren Freunden ausgeplündert worden und werde von Spionen überwacht.

Angesichts dieser Situation scheint Žukovskij mit Regierungsmitgliedern Über-legungen angestellt zu haben, wie Turgenew wieder in Rußland zu einer seinen Vorstellungen entsprechenden Tätigkeit zu verhelfen sei. Dabei hat er dessen oberste Maxime, gesellschaftlichen Nutzen zu stiften, gewissermaßen als Köder ausgeworfen. Im November 1833 mahnt Žukovskij ihn, sein „Nomadenleben“ im Ausland aufzugeben und sich in Moskau niederzulassen; darüber habe er schon mit A. N. Golicyn gesprochen. Offensichtlich stehe von Regierungsseite aus einer Berufung Turgenews auf einen Senatorenplatz im Justizministerium nichts im Wege. Turgenew antwortete umgehend: Žukovskij habe an seinen „Ehrgeiz“ („често-любіе“) appelliert, allein dieser gehe in eine andere Richtung. Beruflicher Ehrgeiz sei ihm längst fremd, Nutzen zu stiften könne er sich nur außerhalb des Staats-dienstes vorstellen, ein Amt im Verwaltungsdienst oder Gerichtswesen wies er mit dem Verweis auf das russische Justizwesen vehement zurück: Er träume davon, als Privatperson eine Schule oder Universität zu leiten oder zu verbessern, ein Gefängnis, Krankenhaus oder Armenhaus einzurichten. Öffentliche Tätigkeit sei für ihn gleichbedeutend mit dem Verlust der eigenen Würde (достоинство), womit er sich deutlich auf Karamzin bezog, der ebenfalls öffentliche Ämter als unvereinbar mit seiner Würde und seinem Gewissen abgelehnt hatte. Am 2. Januar 1834 kam er im Brief aus Rom erneut auf diese Frage zu sprechen, scharf zwischen staatlichem und privatem Wirken unterscheidend: „...я не буду учреждать Университетовъ ... но буду снабжать Профессоровъ хорошими книгами ... брошу сѣмя, кото-рое ... позрѣеть и принесеть плодъ, во время свое...“.

Mitte Mai 1834 kehrt Turgenew nach Rußland zurück. Vier Wochen später teilt er Žukovskij im Brief vom 14. Juni seine Eindrücke von Rußland in dieser Zeit mit

¹² Brief 64 vom 9. 8. 1833 aus Vevey.

und zieht eine vernichtende Bilanz. Nie sei ihm der Gedanke, in Rußland zu dienen, ferner gewesen. Den Moskauer Salons habe er sich völlig entfremdet, das gelte sogar für den Salon der Fürstin Vera Fedorovna Vjazemskaja. Was in Moskau interessiere, lasse ihn gleichgültig. Zudem begegne er überall Verleumdungen und Zuträgereien. So steht der Entschluß fest, nicht länger in Rußland zu bleiben, zumal der Generalgouverneur von Sibirien ihn habe wissen lassen, von Regierungsseite aus beständen keine Bedenken gegen die Erteilung eines Auslandspasses. Ungeklärt sei bis jetzt allein die Frage seiner Berichte an Golicyn über die Archivarbeiten; inzwischen sei die Zahl der Handschriften auf 163 angewachsen, zu denen er auch die Meinung des Archäographen und Historikers Pavel Michajlovič Stroev erbeten habe. (Soweit zu sehen, liegen Stroevs Kommentare bisher nicht in gedruckter Form vor.) Diese Handschriften herauszugeben, sei „дѣль жизни въ Парижѣ и въ Римѣ“.

Auch von dieser Seite her ist sein Entschluß, Rußland zu verlassen, begründet: Außer dem alten Historiker Filipp Ivanovič Krug in Petersburg gebe es niemanden in Rußland, mit dem er über seine Arbeiten sprechen könnte. Damit stimmt zusammen, daß er bitter darüber klagt, auf seine Büchersendungen nach Rußland erfolge nie eine Reaktion von Regierungsstellen. Diese Feststellungen sind freilich von nicht zu unterschätzender Tragweite. Rußland ist für Turgenev ein Land ohne tieferes Geschichtsbewußtsein und ohne Geschichtswissenschaft. Unausgesprochen steht dahinter der Gedanke, Karamzins historisches Werk habe keine Früchte getragen. Es war das Werk eines Einzelgängers, der keine Nachfolger gefunden hat. Für einen Mann wie Turgenev, der in Westeuropa die historische Literatur aufmerksam verfolgte, mußte dies ein weiterer schwerwiegender Grund für seine Entscheidung gegen Rußland sein. Die Summe seiner Überlegungen zieht er in dem Satz „Въ Парижѣ и люди и книги.“ Zu regeln sei nur noch die finanzielle Seite in Hinblick auf die sibirischen Besitzungen der Turgenevs in und um Simbirsk.

Am 24. Juli 1834 teilt er dem Freund seine ersten Erlebnisse und Beobachtungen aus Simbirsk mit. Dort habe er – „...рѣдкимъ въ нашихъ краяхъ явленіемъ“ – den zehn Jahre älteren Aleksandr Il'ič Tatarinov, getroffen. Dieser paßt genau in die eigene Bildungstradition: Tatarinov habe zum Kreis der Freimaurer um Johann Georg Schwarz gehört, habe u. a. Marmontel übersetzt und sei von Karamzin gefördert worden. Beide verstehen einander glänzend.

Mit der Fahrt nach Simbirsk kommt Turgenev zum ersten Mal im Leben mit den Familienbesitzungen in Berührung. Er besichtigt das dazugehörige Dorf Semiključevka und setzt alle Hoffnungen bei dessen und anderer Dörfer Verwaltung auf seinen Vetter Ivan Semenovič Arževitinov: „Но теперь долженъ бѣжать (...) отъ дѣла, къ коему чувствуюсь себя неспособнымъ...“.¹³ Angesichts des prakti-

¹³ Brief 75 vom 24. 7. 1834 aus Simbirsk.

schen Verständnisses seines Veters bei der Verwaltung der Güter beklagt er sein eigenes Unvermögen in dieser Hinsicht: Er habe sein Leben in theoretischer Lektüre, in der Fürsorge für irgendwelche fremden Glaubensbekenntnisse – eine Anspielung auf seine Tätigkeit in der Bibelgesellschaft – und in der Arbeit für die Gesetzgebung in Rußland verbracht, wobei nichts herausgekommen sei. Die Maxime des eigenen Lebens, Nutzen zu stiften, wird damit fragwürdig: Er habe versäumt, den Seinigen (свои) Nutzen zu bringen. Den will er im Sommer desselben Jahres auf anderem Wege bewirken: Bitter klagt er über die Rückständigkeit des Schulwesens in Simbirsk, der Heimatstadt der Turgenevs und Karamzins. Der dortige Adel plane, diesem ein Denkmal zu errichten, ein Vorhaben, das Turgenev als sinnlos empfindet. Viel eher solle daran gedacht werden, ein Gouvernementsgymnasium zu errichten und auszustatten. Das Baumaterial könne von einer der nie ganz fertiggestellten Domkirchen genommen werden. Die Sammlung unter der Bevölkerung solle dazu dienen, das Gymnasium mit Lehrmitteln und einer Bibliothek auszustatten. In Gebrauch seien in der Gouvernementssschule Lehrmaterialien, die seit 1807 für den Schulgebrauch verboten waren, in der ganzen Stadt gebe es keine einzige Buchhandlung. „Въ ряду, гдѣ продается старая обувь, старое железо и свѣжій лукъ – продаются и нѣсколько старыхъ книгъ и новыхъ гаднихъ романовъ“ (Brief an Žukovskij und Vjazemskij vom 10. 8. 1834), in keiner Schule in Simbirsk stehe schließlich ein Exemplar des Karamzinschen Geschichtswerks. Mit der Aufsicht über das Vorhaben wollte er den aus Simbirsk stammenden Dichter Nikolaj Michajlovič Jazykov und dessen beide Brüder betrauen.

Was er im Juni in Moskau konstatiert hatte, gilt im August in ungleich stärkerem Maße für seine Geburtsstadt. „Злоупотребленія ужасны! Сердце содрогается отъ нихъ... Чиновники и дворяне ужасные. Народъ терпитъ, въ судахъ правосудіе невозможно. Кто дастъ его? По вѣсьмъ частямъ кромѣ мерзостей – я еще ничего не замѣтилъ.“¹⁴ Unter diesen Umständen drängt er auf die Reise ins Ausland und bittet Žukovskij zunächst um Klärung der Frage, welchen dienstlichen Status er zur Zeit besitze („...въ отставку ли я долженъ считать себя или только въ отпуск...“).¹⁵ Erst aus einem Brief sieben Jahre später gewinnt man Klarheit, daß Turgenev weiterhin in einem Dienstverhältnis mit der Regierung gestanden hat. Auf die Nachricht, daß A. N. Golicyn allmählich erblinde, schreibt Turgenev: „Это должно измѣнить и мои отношенія по службѣ, ибо, вѣроятно он не сохранить мѣста свои, а я при другомъ я не останусь, кто бы онъ и не былъ.“¹⁶

1834 stand Turgenev also in einem Dienstverhältnis; gegen Ende des Jahres konnte Žukovskij ihm mitteilen, daß auf seine Nachfrage bei Fürst A. N. Golicyn

¹⁴ Brief 76 vom 10. 8. 1834 an Žukovskij.

¹⁵ Brief 80 vom 9. 9. 1834.

¹⁶ Brief 135 vom 21. 8. 1841 an Žukovskij.

und dem Polizeiminister Benkendorf, der seinerseits mit dem Zaren gesprochen habe, Turgenev der Aufenthalt in Italien bewilligt sei, daß er unmittelbar Golicyn über seine Arbeiten zu rapportieren habe, daß aber der Zar die Zustimmung zu einem Aufenthalt in Frankreich verweigert habe. Er sei seinerseits zuversichtlich, daß der Zar diese Verweigerung nicht dauerhaft aufrechterhalten werde. Žukovskij sollte mit seiner Einschätzung recht behalten. Eine Äußerung gegenüber Turgenev zu einer anderen Entscheidung des Zaren liegt nicht vor, aber schon im April 1835 kann Turgenev, gegen Ende seines Aufenthalts in Rom und damit zugleich kurz vor Abschluß seiner Archivarbeiten, dem Freund mitteilen, er werde nach Paris fahren, um dort die Abschriften der bearbeiteten historischen Dokumente mit den Archivalien in der Bibliothek Richelieu zu überprüfen. Im Mai 1835 erklärt er weiter, er werde auch nach London fahren, um dort seine Studien fortzusetzen. Auch hierfür hatte er offensichtlich die Erlaubnis. In all den Jahren zwischen 1834 und 1842 wird seine dienstliche Stellung aber nie völlig klar. Erst am 19. Januar 1842, als A. N. Golicyn schriftlich von ihm Abschied nimmt und wegen fortschreitender Erblindung von seinem Amt zurücktritt, teilt Turgenev mit, daß er eine Pension erhalten werde und ebenfalls in den Ruhestand gehe: „Симъ превращается и служба и вся русская жизнь моя.“ Und etwas später schreibt er: „Я совѣмъ въ отставкѣ.“

Ende Januar 1835 hat Turgenev Rußland verlassen, hielt sich im Februar in Wien auf, wo er im Gesellschaftsleben aufging, und begab sich dann nach Italien, zunächst nach Florenz, wo er am 25. März 1835 eintraf. Vier Tage später war er in Rom, blieb dort bis Anfang Mai und brach dann über Ancona und Ravenna nach Paris auf. Schon zu Beginn seiner Rückkehr nach Rom berichtete Turgenev über seine höchst erfolgreiche Arbeit. Er hatte sich Marino Marini, dem Präfekten des Vatikanischen Archivs vorgestellt, offensichtlich dessen Vertrauen gewonnen und im Verlauf seiner gesamten Tätigkeit in Rom mehr als 120 Akten gesammelt. Nicht ohne Genugtuung erwähnt er seine Vorzugsstellung: Italienischen Gelehrten wie Sebastiano Ciampi, Historiker und Slavist, der vor allem zur polnischen und russischen Geschichte gearbeitet hat, werde der Zutritt verwehrt, während er inzwischen sogleich die Erlaubnis habe, die Bibliothek des Vatikans zu benutzen, was ihm Giuseppe Gasparo Mezzofanti, der berühmte Polyglott und seit 1833 Kustos der Bibliothek, gestattet habe.

Nach Paris zurückgekehrt, erfüllte sich indes seine Hoffnung, dort mit dem berühmten Orientalisten Julius Heinrich von Klaproth zusammenzukommen, nicht, da dieser im Sterben lag. So setzte er sich mit dem Chefkonservator der Königlichen Bibliothek, dem deutschen Gräzisten Karl Benedikt Hase, in Verbindung. Von ihm erwartete er sich Aufschlüsse über das historische Material, das auf Befehl Napoléons 1810 aus Rom nach Paris zurückgeführt und von Ludwig XVIII. nach Italien zurückgegeben worden war. Während des Rücktransports von Paris

nach Rom 1815 waren große Verluste erfolgt. Im Verlauf der Gespräche mit Hase haben sich für Turgenev offensichtlich neue historische Ausblicke ergeben. Bis dahin hatte er sich vor allem mit Quelleneditionen zur neueren russischen Geschichte seit Peter dem Großen beschäftigt. Durch Hase kam er nun auf Leon Diakonus aus der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts, der nach 992 als einziger zeitgenössischer Schriftsteller ein Geschichtswerk über die Zeit 959–976 geschrieben hatte, das zahlreiche wertvolle Nachrichten für die Geschichte der Bulgaren und Russen enthielt. Hase hatte den Text 1828 im *Corpus Scriptorum Historiae Byzantinae* (CSHB) veröffentlicht, das seit diesem Jahr in Bonn unter der Leitung von B. G. Niebuhr, dem Lehrer Christian Bunsens, herausgegeben wurde.¹⁷

Mitte 1835 beginnen Turgenevs Beziehungen zur Regierung in Petersburg sich zu entspannen, wohl nicht zuletzt infolge der Fürsprache seines Gönners Fürst Golicyn, der wohl auch andere Regierungsmitglieder für ihn einzunehmen wußte. Überdies gestalten sich die Archivarbeiten in der Königlichen Bibliothek in Paris äußerst erfolgreich. Turgenev werden zwei Abschreiber zur Seite gestellt, er erhält sogar die Erlaubnis, Archivmaterial mit zu sich nach Hause zu nehmen! Der Unterrichtsminister Guizot gibt Anweisung, ihm den Zugang zu drei weiteren Archiven zu gewähren. Anders hingegen ist es im Archiv des Außenministeriums, wo er weder ein Arbeitszimmer erhält noch einen Abschreiber mitbringen darf.

Wenig später nur reagiert Žukovskij auf diese Mitteilungen. Offensichtlich hat er Golicyn über Turgenevs erfolgreiche Arbeiten Bericht erstattet, und dieser scheint Turgenevs Angelegenheit vor höchste Stelle gebracht zu haben, denn im selben Brief kann er dem Freund mitteilen, ihm sei gestattet, in Paris zu bleiben. Der in politischen Dingen erfahrene Žukovskij läßt durchblicken, daß ihm durchaus die Reiseerlaubnis nach London erteilt werden könnte, damit er auch dort in den Archiven zur russischen Außenpolitik forschen könne. Tatsächlich erhält Turgenev im September 1835 eine Verlängerung seines Aufenthalts in Paris.

In dieser Zeit nimmt er auch wieder seine Berichte über das politische, wissenschaftliche, künstlerische und religiöse Leben in der französischen Hauptstadt auf, die teilweise im *Московский наблюдатель* des Jahres 1835 erscheinen.¹⁸ Žukovskij rät Ende des Jahres, nach Ablauf der Verlängerung des Auslandsaufenthalts nach Petersburg zu kommen und sich dort um eine Rückkehr nach Frankreich zu bemühen. Im Sommer 1836 reist Turgenev nach Rußland. Diesmal hält er sich aber nicht nur in den Hauptstädten auf, sondern verbringt mehrere Monate auf den Familienbesitzungen in und um Simbirsk. Erneut stellt sich ihm die Frage nach deren wenigstens teilweisen Verkauf, wengleich er immer wieder zögert.

¹⁷ Vgl. *Tusculum-Lexikon griechischer und lateinischer Autoren des Altertums und des Mittelalters*. Völlig neu bearbeitet von Wolfgang Buchwald, Armin Hohlweg, Otto Prinz. München 1963, 299.

¹⁸ Erneut in 1964.

So unschlüssig er in dieser Angelegenheit ist, so beharrlich verfolgt er nun auch in Moskau Pläne für Quellenstudien. Im September 1835 hatte er bereits vor, Golycyn für ein weiteres Vorhaben zu gewinnen. Er beabsichtigt, in Paris Archivmaterial zur Geschichte der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland im 18. Jahrhundert ausfindig zu machen und dieses dann mit den entsprechenden Archivalien in Moskau zusammenzuführen. Offenkundig ist er recht erfolgreich, denn unter dem 2. (14.) Oktober 1835 berichtet er, daß andere Archivquellen „...ничто передь моими Дешами и Комеражами дипломитическими“. Im April 1837 berichtet er Žukovskij: „...продолжаю работать въ Архивѣ и Малин.<овскій> кажется начинать образумливаться.“ Ähnlich schreibt er an Vjazemskij, aber konkreter: Malinovskij weigere sich immer noch, ihm alles erbetene Material herauszugeben, „...хотя и образумился нѣскольکو“. ¹⁹

Mit dem Jahre 1838 kommt ein neues Thema in die Korrespondenz: Krankheit und Sorge um die Gesundheit hatten bei Turgenev bisher kaum eine Rolle gespielt, allenfalls in den Nachfragen nach der Gesundheit des Freundes. Erstmals wird im Frühjahr 1838 ein Kuraufenthalt in Kissingen erwähnt und in Aussicht genommen. Anlaß dafür ist die Augenschwäche, die auf fortgesetzte Arbeit an unveröffentlichtem Quellenmaterial und extensive Lektüre hindeutet; für den ersten Punkt bilden beiläufige Hinweise auf neue Archivstudien den Beleg. So heißt es im Brief vom 7. (19.) Juli 1838: „Я обремененъ сокровищами о Екатеринѣ II.“

Die Handschriften führt er auf Reisen in Deutschland und von Frankreich in andere Länder offenbar immer mit sich, wie er am 2. August 1838 und am 7. Mai 1839 aus Paris mitteilt. Hier erwähnt er Pläne, nach Rußland zu fahren und für den Druck seiner Handschriften aus der Zeit Katharinas II. und Pavels I. zu sorgen, nachdem er schon 1838 enttäuscht festgestellt hatte, in Rußland sei mit seinen Materialien noch nichts geschehen. In den folgenden Jahren steht es damit nicht besser. Enttäuscht registriert er auch jetzt immer wieder, daß die offensichtlich sehr umfangreichen häufigen Büchersendungen an die Regierung ohne Reaktion bleiben; nicht anders sind die Reaktionen auf das Archivmaterial, das er nach Petersburg und Moskau schickt.²⁰ Einiges von dem, was er nach Rußland sendet, wird dort aber an gewichtiger Stelle gedruckt. Im amtlichen Organ *Журналъ Министерства Народнаго Просвѣщенія* erscheinen unter dem Haupttitel *Обозрѣніе извѣстій о Россіи* umfangreichere Teile aus der Regierungszeit Peters des Großen und Katharinas I.²¹

¹⁹ Aleksej Fedorovič Malinovskij, 1762–1840, Historiker, Übersetzer und seit 1814 Leiter des Moskauer Archivs des Außenministeriums. *OA* IV, 5. Vgl. auch den folgenden Brief an Vjazemskij vom 16. 4. 1837. A. a. O., 5–6. Dort ist von einem Brief Diderots an seine Frau über Katharina II. die Rede.

²⁰ Briefe 141 vom 19. 1. 1842 und 142 vom 6. 3. 1842.

²¹ *ЖМНП* 1842, ч. XXXVII, отд. II, 1–29; 145–183; 1844, ч. XLI, отд. II, 17–38. Die Nach-

In Hinblick auf den zweiten Punkt, die eigene Gesundheit, erwähnt er immer wieder seine Pläne für eine Kur in Kissingen regelmäßig nach 1838. Freilich hat sich seine Gesundheit anscheinend noch nicht allzu sehr verschlechtert, denn 1837–1839 entwirft er mannigfache Reisepläne: zur Krönung der Königin Victoria nach London, ferner nach Schottland, wo er schon 1828 gewesen war, und nach Irland. Pläne, nach Dänemark, Schweden und Finnland zu reisen, fallen in das Jahr 1839. Nach Weimar will er sodann und nach Berlin. Dänemark und Schweden besucht er im Juli und August 1839, nicht auszuschließen sei dann die Weiterfahrt nach Rußland. Freilich folgt sogleich die ernüchterte Selbstbefragung: „зачѣмъ? – самъ не знаю.“ Die Dinge scheinen sich dort nach dem Verkauf der ersten Güter für ihn zwar schmerzhaft geregelt, jedoch in gewissem Sinne erledigt zu haben. Aber auch Paris zieht ihn nicht mehr wie früher an: „И Парижъ не имѣеть для меня прежнихъ прелестей“ bekennt er im Frühjahr 1838.

Man wird solche resignativen Bekenntnisse zunächst cum grano salis und als momentane Anwandlungen nehmen müssen. Auch gegen Ende der dreißiger Jahre ist die historische und wissenschaftliche Neugier ungebrochen. Davon zeugt die Rhein- und Moselfahrt im Juni/Juli 1838, deren Höhepunkt offensichtlich der Besuch Triers, seiner antiken Überreste und der Stadtbibliothek ist. Der Bericht darüber an Žukovskij ist fern aller Romantik. Turgenev interessiert sich für die späte römische Literatur über die Rhein- und Moselgegend in der Darstellung bei Ausonius und Venantius Fortunatus. Und das wiederum weckt Erinnerungen an die Göttinger Studienzeit und den europäischen Ruhm dieser Universität.

Die Erinnerungen können wohl gelegentlich melancholischer Natur sein, wie die anlässlich des Todes Ivan I. Dmitrievs 1837; der wissenschaftliche Eifer erlahmt darüber indes nicht. Im Brief vom 2. (15.) Juli 1838 wird im Gegenteil das bis dahin selten angesprochene Thema der Kirchengeschichte, in diesem Fall der Verbindung zwischen protestantischer und orthodoxer Kirche in Württemberg angedeutet. Die Äußerungen während des Aufenthalts in Rom hatten sich in erster Linie auf sein Verständnis des Katholizismus als Gegenbewegung zur Aufklärung vollzogen. Die Abneigung gegenüber dem Katholizismus verstärkt sich im Laufe des Jahres 1841. Im Brief vom 21. August des Jahres verleiht er dieser Haltung deutlichen Ausdruck. Die Ablehnung richtet sich gegen die katholische *Kirche* und scheint generell alle Formen religiöser Dogmatik zu umgreifen.

Schon ein Jahr zuvor hatte er von den Präferenzen seiner Lektüre berichtet. Am 25. August 1840 schreibt er aus Kissingen, vorherrschend sei die Lektüre religiöser sowie historischer Werke, besonders zur Kirchengeschichte. Die entsprechenden Äußerungen belegen dies. Den Freund mahnt er, sich allmählich aus den Verpflich-

richten über die Regierungszeit Peters I. erschienen als Einzelausgabe unter dem Titel *Обозрѣніе извѣстій о Россіи*. O. O. und o. J. (Petersburg 1843), 39 S.

tungen und Zwängen des Hoflebens zu lösen und sich dem Bereich seiner eigenen Fähigkeiten zuzuwenden – der Dichtung und der Malerei. Hierin solle er sich vervollkommen. Turgenews Argumentation ist religiöser, nicht ästhetischer Provenienz. Er bezieht sich auf eine Predigt des Theologen Tholuck, den er in Kissingen gehört hatte und der dem abgeschiedenen Leben mit folgender Begründung den Vorrang gegeben hatte. Zustimmung zitiert Turgenew: „Je mehr mit Menschen, desto seltener mit Gott.“²² Im Juli 1841 schreibt er dem Freund von seiner eigenen zurückgezogenen Lebensweise, in die Akademie in Paris gehe er nur noch selten. Schon Anfang Januar 1841 bekennt er: „Я уже слишком сдѣлался домоѣдомъ, хотя иногда заглядываюся въ свѣтъю.“ In der folgenden Zeit ist die Rede von seiner Vorliebe für Kirchengeschichte. Er liest insbesondere kirchenhistorische Werke wie Ignaz Heinrich von Wessenbergs *Geschichte der großen Kirchenversammlungen in der Zeit der Reformation und Gegenreformation*. Sofern es um religiös-philosophische Literatur geht, ist der Bogen weit gespannt.

Von Schelling war schon die Rede. Überdies beschäftigt sich Turgenew mit dem katholischen Philosophen Franz von Baader. Aufschlußreich ist seine Bemerkung, Louis Claude de Saint-Martin liege immer auf seinem Tisch. Gemeint ist wohl dessen Hauptwerk *Des erreurs et de la vérité* (1773). Außerdem hängt Saint-Martins Porträt in seinem Arbeitszimmer an der Wand. Damit stimmt auch zusammen, daß Turgenew gegenüber dem Naturphilosophen Gotthilf Heinrich von Schubert nicht ganz gleichgültig geblieben ist, der Saint-Martin übersetzt hatte.²³ All dies zeigt die Kontinuität und die Verbindung seines Denkens mit der vom Vater Ivan Petrovič Turgenew und von Novikov²⁴ ausgehenden Tradition der Rosenkreuzer, zu denen auch Saint-Martin starke Affinitäten besaß.

Auch andere mystische Literatur gerät in den folgenden Jahren immer mehr in Turgenews Blickfeld. Kennzeichnend ist eine beiläufige Bemerkung. Während eines Aufenthalts in Straßburg übernimmt er die Rolle eines Cicerone für die örtliche Geistlichkeit und berichtet darüber folgendermaßen: „...нашъ Таулеръ, коего памятникъ или только надпись указаль я въ Страсбургѣ – попамъ Соборнимъ, не знавшимъ что имъ ввѣренъ прахъ великаго мыслителя-християнина, пере-

²² Turgenew zitiert ungenau. Der genaue Wortlaut „Seltener mit Menschen und öfter zusammen mit Gott“ findet sich in der Predigt „Die Zerstreuungen im Lichte des Evangeliums betrachtet“, die Friedrich August Gottreu Tholuck, 1799–1877, protestantischer Theologe, Professor in Halle, 1840 in Kissingen gehalten hat. Vgl. A. Tholuck, *Zwei Predigten in Stuttgart und Kissingen gehalten*. Stuttgart 1840, 34.

²³ Saint-Martin, *De l'esprit des choses*. Paris 1799. Im Deutschen Leipzig 1812 in der Übersetzung Schuberts unter dem Titel *Vom Geist der Dinge* erschienen.

²⁴ Nikolaj Ivanovič Novikov, 1744–1818, Schriftsteller, Historiker, Verleger, Herausgeber von Zeitschriften. Er war die führende Gestalt der Aufklärung in Rußland im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts und in der Geschichte der russischen Rosenkreuzer. Auf Befehl Katharinas II. 1792 verhaftet und zu 15 Jahren Festungshaft verurteilt. Zu Regierungsbeginn Pavels I. entlassen.

веденнаго по крайней мѣрѣ въ рукописи и на русскій...“²⁵ Turgenev wußte also über die in Rußland in der Handschriftenliteratur zirkulierenden Übersetzungen aus dem deutschen Mystiker während der Zeit der Rosenkreuzer recht genau Bescheid.

Das wirft auch ein Licht auf sein Verständnis des Christentums. Der russischen Orthodoxie stand er offensichtlich gleichgültig gegenüber. Allenfalls durch den nationalrussischen, den patriotischen Gesichtspunkt fand sie Gnade vor seinen Augen, wurde aber kaum erwähnt. Dem Katholizismus stand er sehr ablehnend gegenüber. Zweifellos war sein Verhältnis in dieser Hinsicht stark durch die Tätigkeit der Jesuiten geprägt, an deren Ausweisung aus Rußland durch Dekret vom 25. März 1820 er bestimmenden Anteil gehabt hatte. Katholizismus verband sich in seinen Augen stets mit zwei Begriffen: mit Fanatismus und Dogmatismus. Darüber hat er in den Briefen aus Italien ausführlich gesprochen. Die Kritik der Ästhetik des Katholizismus in ihnen wurde oben angedeutet. Turgenevs Verständnis des Christentums war anderer Natur. Christentum war für ihn wohl in erster Linie Antikatholizismus – sowohl in Dogmatik wie in Geschichte. Er neigte in dogmatischer Hinsicht einem pietistisch gefärbten Religionsverständnis, einer wohl auch vom Mystischen geprägten Gefühlsreligion, zu. Zwei Strömungen treffen hier also wohl bei ihm zusammen: die weit vor dem Protestantismus entstandene Mystik, die er als geheime Opposition gegen die katholische Dogmatik verstand, und der Protestantismus, den er als Luthertum und Voraussetzung der rationalistischen Aufklärung auffaßte. (Erasmus²⁶, Zwingli²⁷, Calvin²⁸ werden nie genannt.) Darüber hinaus war Turgenev offenbar gegenüber allen mystischen Offenbarungsbewegungen des unmittelbaren Gotteserlebnisses recht aufgeschlossen. So ist es nicht verwunderlich, daß er Lamennais'²⁹ Aufgliederung des Protestantismus in die drei Richtungen des Rationalismus, des Mystizismus und der Anhänger einer hierarchischen Ordnung innerhalb des Staates mit großer Aufmerksamkeit folgte.³⁰

²⁵ Brief 147 vom 9. 6. 1842.

²⁶ Erasmus von Rotterdam, 1466/1467 oder 1469–1536, niederländischer Philologe und Theologe. 1516 veröffentlichte er die erste vollständige Ausgabe des Neuen Testaments in griechischer Sprache, die neue Ausgabe 1519 diente den Übersetzern der englischen King-James Bibel und Luther als Grundlage der eigenen Übersetzungen.

²⁷ Huldrych (Ulrich) Zwingli, 1454–1513, erster Zürcher Reformator, von großem Einfluß auf Calvin, 1524–1529 übersetzte er die komplette Bibel aus dem Griechischen und Hebräischen („Zürcher Bibel“).

²⁸ Johannes Calvin, 1509–1564, französischer Humanist und Theologe. Schließt sich seit 1530 der reformatorischen Bewegung in der Schweiz an. Begründer des Calvinismus. Seit 1536 Geistlicher in Genf, wo er eine völlige Durchgestaltung des öffentlichen und privaten Lebens im Sinne seiner Lehre zu erreichen versuchte.

²⁹ Félicité Robert de Lamennais, 1782–1854, katholischer Priester, Philosoph und Publizist, der u. a. für die Trennung von Kirche und Staat eintrat.

³⁰ Brief 141 vom 19. 1. 1842.

Mit den Jahren verschärfte sich seine Ablehnung gegenüber dem Katholizismus immer mehr. Schon in den Briefen aus Italien, in denen er von der Einkleidung jugendlicher Nonnen berichtet hatte, hatte er gegenüber den jungen Mädchen seinem Mitleid, d. h. seiner Sympathie, somit einem Zentralbegriff der Empfindsamkeit, Ausdruck verliehen. Die Kritik am Katholizismus weitete sich aus zu einer Staatskritik am Vatikan und den italienischen Einzelstaaten, die laut Turgenew auf Grund ihres politischen Katholizismus jeden Ansatz aufklärerischer Bürgerlichkeit verhindern.

Was er zu Beginn der dreißiger Jahre in Bezug auf Italien formuliert hatte, faßte er am individuellen Fall des Fürsten Ivan Sergeevič Gagarin, der 1842 zum Katholizismus konvertiert und ein Jahr später in das Jesuitenkolleg in Amiens eingetreten war,³¹ im April 1844 in Hinblick auf Rußland zusammen. Turgenew warf ihm in scharfen Worten, freilich nur gegenüber Žukovskij, vor, er habe sich seiner Verpflichtung entledigt: Statt sich um die stattliche Zahl seiner Bauern auf seinen Gütern zu kümmern, habe er sich in die Beschaulichkeit seiner Klosterzelle zurückgezogen. Darin sah Turgenew nun eine Verletzung der christlichen Verpflichtungen Gagarins und hielt ihm indirekt vor, sich der Aufforderung des Apostels Paulus zu entziehen, für seine Nächsten zu leben.³² Selbstkritik Turgenews wird hier mitgeschwungen haben.

Das alles bedeutet aber keinesfalls eine Abwendung von der anderen Seite seiner geistigen Prioritäten, dem Geschichtsstudium. Nicht nur durch seine Dienststellung war Turgenew verpflichtet, seinen Obliegenheiten, der Arbeit in Archiven, weiterhin nachzukommen. Sein Geschichtsinteresse bleibt bis in die letzten Lebensmonate ungebrochen. Mehrere Male spricht er im Laufe der Jahre 1841–1842 von seinen Archivfunden in Dänemark und Schweden.³³

Im Juli 1841 weist er auf diplomatische Korrespondenzen aus der Zeit der polnischen Teilungen hin. Was sich dahinter verbirgt, kommt im Zusammenhang mit der Ordensverleihung durch Friedrich Wilhelm IV. anlässlich der Überreichung seiner Archivveröffentlichung, der zweibändigen *Historica Russiae Monumenta ex antiquis exterarum archivis et bibliotecis deprompta ab A. J. Turgenevio. 1840 und 1842*, zur Sprache. Turgenew gedenkt, dem preußischen König den Briefwechsel Friedrichs des Großen und seines Bruders Heinrich mit Katharina II. über die Aufteilung Polens vor dem Jahre 1772 zu übergeben. Beiläufig angedeutete Pläne einer Reise nach Berlin konkretisieren sich in der Absicht, dort in Archiven und an der Universität Forschungen zu betreiben. In Königsberg war er inzwischen fündig

³¹ Fürst Ivan Sergeevič Gagarin, 1814–1882, Diplomat, katholischer Priester, Schriftsteller. Am 19. 4. 1842 erfolgte der offizielle Übertritt zur katholischen Kirche, am 12. 8. 1843 trat er in den Jesuitenorden ein und nahm darauf den Namen Jean-Xavier Gagarin an.

³² Brief 158 vom 4. 4. 1844.

³³ Brief 144 vom 22. 4. 1842.